

Mary Lou Wallner: The Slow Miracle of Transformation Das mühsame Wunder der Verwandlung einer christlichen Mutter

Es war an einem Freitag Abend, am 28. Februar 1997. Das Telefon klingelte noch spät. Bob, mein Mann, nahm ab. Ich hörte, wie er "Hallo George" in freundschaftlichem Ton sagte. George ist mein Ex-Mann, der Vater meiner beiden Töchter. Plötzlich setzte er sich und gab einen seltsamen Laut von sich, so, als ob ihm etwas die Luft abdrücke. Ich wusste, etwas Schreckliches war passiert.

Bob hängte auf. Als er zur Couch zurückkam, folgte ich ihm mit den Augen, das Herz schlug mir bis zum Hals. Im Kopf wusste ich, was passiert war, aber mein Herz weigerte sich es anzunehmen.

"Es ist Anna, nicht wahr?" Meine nächste Frage war eher eine Feststellung: "Sie ist tot, nicht?" Bob nickte und ich schloß meine Augen und stöhnte auf: Nein, nein, nein, nein, nein." Ich dachte, wenn ich die Augen nicht wieder aufmachte, würde es einfach nicht wahr sein.

"Hat sie Selbstmord begangen?" Wieder nickte Bob und sagte mir, ich könne George zurückrufen, um Genaueres zu erfahren, sobald ich soweit sei. Wie könnte ich jemals "soweit sein", erfahren zu wollen, daß meine wunderschöne, strahlende Tochter von 29 Jahren beschlossen hatte, aus dem Leben zu treten?

Die nächste Woche verging in einer einzigen Wolke des Schmerzes - die Anrufe bei der Familie und den Freunden, die Fahrt über 500 Meilen zu der Stadt, wo Anna gelebt hatte und gestorben war, die Planung der Trauerfeier, und schließlich die fürchterlichste Erfahrung meines Lebens - Annas Begräbnis. Während der langen Hinfahrt kreisten meine Gedanken immer wieder um den Moment zwölf Jahre zuvor, als Anna uns in einem Brief erklärte, dass sie lesbisch sei. Sie teilte uns mit, dass sie lange und mühevoll gekämpft hätte, um damit zurecht zu kommen, und schließlich akzeptiert hätte, dass sie sich zu Frauen, und nicht zu Männern, hingezogen fühle.

Meine Reaktion hätte nicht schlimmer ausfallen können. Ich sagte ihr, dass ich Homosexualität für geistlich und moralisch falsch hielte, die Bibel spreche da ganz schwarz und weiß zu uns. "Aus Gründen, die ich noch nicht ganz überblicke", schrieb ich ihr, "gibt es kaum etwas, womit ich mich so schwer abfinden kann wie mit dieser Sache. Ich werde dich weiterhin lieben, aber **das** werde ich immer hassen, und ich werde jeden Tag beten, dass Du Dein Denken und Deine Haltung änderst." Wie allen anderen in unserer Gemeinde auch, hatte man mir beigebracht, dass Homosexualität die Sünde aller Sünden sei.

Aufgewachsen in einem konservativen, gesetzlich orientierten christlichen Elternhaus, hatte ich Christus im Alter von 10 Jahren als Erlöser angenommen. Anna hatte dasselbe mit fünf getan. Obwohl ich ihre Errettung nie anzweifelte, konnte ich ihre Homosexualität nicht akzeptieren. Ich machte dürftige Versuche, sie "zu lieben" und gleichzeitig "die Sünde zu hassen" - aber das war nicht genug.

Es folgten Jahre, in denen wir heftig aneinander gerieten. Anna bat mich "Nun, da ich es weiß"¹ zu lesen, und ich wollte, daß sie "Auszug aus Ägypten - lesbische Vergangenheit abstreifen"² liest. Obwohl ich ihr Buch durchlas, schenkte ich ihm keinen Glauben und wollte auch nicht mehr dazu erfahren. Ich schämte mich und konnte zu niemand davon reden, weil ich glaubte, Annas homosexuelle Orientierung sei meine Schuld. Annas Vater und ich wurden geschieden, als Anna keine zehn Jahre alt war, und ich heiratete zwei Jahre später erneut. Ich muß offen zugeben, dass mein eigener Schmerz damals so groß war, dass ich Anna und meine andere Tochter vernachlässigte.

Nach Jahren der Reibung bat mich Anna in einem Brief, mich aus ihrem Leben völlig herauszuhalten, meine intoleranten, beleidigenden Worte hätten ihr schweren seelischen Schaden zugefügt. Ich suchte Rat bei Freunden und Familienangehörigen und entschied mich schließlich dafür, ihr den Freiraum zu geben, den sie wünschte.

Ich werde mich immer wieder fragen - was wäre passiert, wenn ich meine Zahnbürste geschnappt hätte und die Autoschlüssel und diese 500 Meilen zu ihr gefahren wäre, um ihr zu versichern, dass ich sie liebe?! Aber ich tat es nicht. Nun kann ich es nie mehr.

Die Aufbahrung und das Begräbnis waren schrecklich. Anna sah im Sarg so zurechtgemacht und unglaublich kalt aus. Ihre Freunde kamen - die meisten schwul oder lesbisch, sie hielten sich an der Hand, ihre Blicke traurig, hart und kalt. Ich konnte mit ihnen nichts anfangen und war erleichtert, dass mir das kalte, regnerische Wetter die Rechtfertigung gab, den Friedhof ohne ein Wort zu verlassen.

Nach Annas Tod rang ich darum zu verstehen, wie dies mit ihr und mir so passieren konnte. Während die Wochen vergingen, wurde ich immer depressiver und entwickelte eine Reihe körperlicher Symptome. Alles, was ich noch denken konnte, war, Anna zu folgen und mich auch umzubringen. Ich merkte, dass ich dringend Hilfe brauchte.

Ich begann, alles über Trauer, Gnade, Selbstmord und sogar über Homosexualität zu lesen, dessen ich habhaft werden konnte. Als jemand, der in einem sehr gesetzlichen Umfeld aufgewachsen war, wusste ich, dass ich vor allem etwas über Gnade zu lernen hatte - Gottes Gnade. Ich hörte so oft davon in Predigten, aber ich empfand nichts davon.

Mitten in dieser Suche empfahl mir jemand die Autobiografie von Mel White: Fremder am Tor - Christ und homosexuell sein in Amerika³. Mel ist ein allseits bekannter christlicher Schriftsteller und Lehrer. In seinem Buch beschreibt er seinen jahrzehntelangen Kampf mit seiner sexuellen Identität und all die Versuche, die er und seine Frau Lyla gemacht hatten, um ihre Ehe aufrecht zu erhalten. Lyla schreibt im Vorwort dieses Buches: "Nach diesen jahrzehntelangen Versuchen mussten wir feststellen, dass niemand sich seine sexuelle Orientierung aussuchen oder sie ändern kann. Die Lektüre dieses Buches wird Ihnen helfen, Homosexuelle in ihrem Leben besser zu verstehen".

¹ "Now that I know"

² "Out of Egypt - leaving lesbianism behind"

³ Stranger At the Gate - To Be Gay and Christian in America

Als ich das Buch schließlich durch hatte, war ich noch verwirrter und trauriger. War die zerstörerischste Tat meines Lebens gewesen, dass ich Anna nicht bedingungslos geliebt hatte – als einen homosexuellen Menschen und als homosexuelle Christin? War es möglich, dass ihre Homosexualität nichts Erwähltes war, und dass sie einfach als das Kind gelehrt hatte, als das Gott sie erschuf?

Ich brauchte Antworten darauf. Ich fand Mel Whites email-Adresse heraus und erzählte ihm Annas Geschichte und ließ ihn auch wissen, wie sein Buch mich dazu gebracht hatte, meine Überzeugungen zur Homosexualität in Frage zu stellen. Er schrieb zurück - mit ausgesprochen mitfühlenden Worten zu der Not, unter der Anna gelitten hatte, wie auch der Trauer, die ich nun durchmachte.

Einige Monate später rief Mel mich an, um uns von Soulforce zu erzählen, einer Organisation, in der Menschen aus verschiedenen Glaubenstraditionen sich dafür einsetzen, die christliche Politik der Ausgrenzung und Diskriminierung aller Kinder Gottes, egal welcher sexuellen Orientierung zu beenden. Mel bat uns, mit Soulforce nach Lynchburg in Virginia zu kommen, wo sie mit Jerry Falwell⁴ zusammentreffen und ihn bewegen wollten, seine antihomosexuelle Polemik zu mäßigen. Er wollte, dass ich dort "meine Geschichte erzähle". Ich dachte "Was für eine Geschichte? Daß ich meine Tochter nicht bedingungslos geliebt habe?" – "Keinesfalls" lehnte ich ab.

Aber Mel drang weiter auf mich ein, bis ich schonungslos ehrlich werden musste. Ich sagte ihm, dass ich praktizierte Homosexualität nach wie vor für Sünde hielt, und kein Bedürfnis hätte, zur Schwulenlobby gezählt zu werden. "Sie können die Brücke zwischen uns und Jerry Falwell schlagen", erwiderte er. Mel ist nicht gerade leicht abzuwimmeln.

Ich willigte ein, über die Entscheidung zu beten und suchte Rat bei anderen, denen ich vertraute. Schließlich sagte ich zu. Ich bekam nur fünf Minuten, in denen ich meine Geschichte erzählte. Als ich von Annas tragischem Tod erzählte, sah ich Leute im Publikum, die offen zu weinen begannen. Ich kämpfte darum, meine eigenen Tränen unter Kontrolle zu halten. Ich war völlig erstaunt, wie viele Leute anschließend auf mich zukamen: "Sie haben genau meine Geschichte erzählt – ich bin bloß noch nicht ganz bei dem Punkt mit dem Selbstmord" oder "Ich wünschte, Sie könnten mit Mom und Dad sprechen. Vielleicht würden sie versuchen, mich besser zu verstehen." Es brach mir das Herz.

Dieses Wochenende in Lynchburg im Oktober 1999 war der Anfang einer erstaunlichen Reise. Wir trafen dort wunderbare homosexuelle Menschen, die Christen waren. Bis dahin hatte ich geglaubt "homosexueller Christ" sei ein Widerspruch in sich, aber ihr Mitfühlen, ihre Freundlichkeit und Anteilnahme überwältigten mich. Unerklärlicherweise fühlte ich mich auf eine Art verstanden, wie nicht mehr seit Annas Tod. Annas Tod war mir als eine unwiderrufliche Ablehnung meiner selbst erschienen. Ich fühlte instinktiv, wie gut diese Christen um mich den tiefen Schmerz, abgelehnt zu werden, verstanden.

Nach Hause zurückgekehrt, meldete ich mich bei Mel, um ihm für dieses wirklich überraschende Wochenende zu danken. Er schrieb zurück und ermahnte mich: "Machen Sie Ihre Hausaufgaben!" Eine Frau, die ich in Lynchburg kennen gelernt hatte, nahm regelmäßigen email-Kontakt zu mir auf. Dotti Berry, eine wunderbare, einfühlsame, offen homosexuell lebende Christin, machte Bob und mir Mut, forderte uns aber auch heraus, Daniel Helminiak's "Was die Bibel wirklich über Homosexualität sagt"⁵ zu lesen und Roberta Kreider's: "Aus verwundeten Herzen – Glaubenszeugnisse lesbischer, schwuler, bisexueller und transsexueller Menschen und derer, die sie lieben"⁶. Sie bat uns, die Website von Soulforce aufzurufen und nachzulesen, was der evangelikale Theologe Lou Smedes zu der Frage geschrieben hatte. Und sie ermutigte uns, an Peggy Campolo zu schreiben, die Frau des Evangelisten Tony Campolo, und sie nach ihrem Weg zu befragen, der sie zu einer Anwältin einer vollen Akzeptanz Homosexueller in der Gemeinde gemacht hatte.

Wir lasen begierig und begannen, die Schrift zu studieren – vor allem die sogenannten "Hammerstellen", die gewöhnlich bei der Verurteilung der Homosexualität zitiert werden. Und wir beteten: "Gott, wenn wir durch gesetzliche Regeln verblindet waren, zeige uns den Weg. Wenn ein zölibatäres Leben die einzige Wahl für einen Homosexuellen ist, zeige uns das auch. Aber in allem, was du uns zeigen magst, bitte lehre uns, alle deine Kinder, egal welcher sexuellen Orientierung, zu lieben!"

Bob und ich gehören zur Willow Creek Community Church, einer großen, evangelikalischen, bibelgläubigen, evangelistisch orientierten Gemeinde mit mehr als 300 Aufgabenbereichen. Gerade kurz zuvor hatte die Gemeinde beschlossen, einen neuen geistlichen Dienst anzufangen namens "A Safe Place" (ein sicherer Platz) mit Ausrichtung auf Menschen, die mit ihrer sexuellen Identität und gleichgeschlechtlichen Neigung ringen. Ich schloß mich dem Gründungsteam an. Ihr Ansatz bot zwei Optionen – heterosexuell zu werden oder den Rest des Lebens zölibatär zu leben. Allerdings unterstützten sie meine Reise nach Lynchburg und wollten eine Anlaufstelle bieten, wo Betroffene in ihrem Konflikt wirklich Liebe und Annahme erfahren. Ich konnte immer weniger akzeptieren, dass diese beiden Optionen für Homosexuelle als einzige Wege offen stehen sollten, um Mitglieder unserer Gemeinde werden zu dürfen. Das Zeugnis offen homosexuell lebender Christen wie Dotti war vollmächtig und absolut integer.

Eines Tages nahm ich den Telefonhörer ab und eine Frauenstimme am anderen Ende sagte: "Meine Partnerin und ich sind Mitglieder von Willow Creek." "Wirklich", entfuhr es mir, "das ist ja schrecklich für Sie!" Meine Reaktion überraschte uns beide. Aber ich merkte inzwischen, wie meine Stimme jedes Mal vor Aufregung lauter wurde, wenn ich mit Homosexuellen oder über sie sprach. Eine Leidenschaft hatte mich gepackt!

Mein Mann und ich trafen das Paar im Gottesdienst und zum Mittagessen – und mochten sie vom ersten Augenblick an. Sie sind beide Mitte sechzig und leben ihre Beziehung in Willow Creek nur heimlich. "Selbst in der Heimlichkeit gibt es noch Heimlichkeiten" bekannte eine der beiden. Während ich ihr zuhörte, überkam mich eine tiefe Traurigkeit. Wo gab es einen Platz für homosexuelle Christen, wo sie ganz die Menschen sein durften, als die Gott sie geschaffen hatte?

⁴ ein in USA sehr populärer Baptistenprediger und tele-Evangelist, Gründer einer großen christlich-konservativen Organisation, der seinerzeit Homosexuellen in einer Briefkampagne den "Krieg erklärte"

⁵ What The Bible Really Says About Homosexuality

⁶ From Wounded Hearts: Faith Stories of Lesbian, Gay, Bisexual and Transgendered People and Those Who Love Them

Einmal richteten wir bei uns zuhause ein besonderes, vertrauliches Treffen aus mit dem Leiter und den Ältesten, die für A Safe Place verantwortlich sind, wo einige unserer engsten Freunde ihre Geschichten als homosexuelle Christen mitteilten. Die Teilnehmer waren von den Erzählungen sehr bewegt. Ob es irgendeine Richtungsänderung in diesem Gemeindedienst bewirken wird? Wir werden sehen. Gott wirkt an uns allen.

Zwei Jahre nach Annas Tod nahmen Bob und ich uns einen "Sabbat-Monat". Wir verkrochen uns in einer kleinen Hütte am Bull Shoals Lake in Arkansas, um Heilung und eine neue Verbindung zu Gott zu suchen. Eines Tages, als ich das felsige Ufer des Sees erkundete, fand ich mich auf einem Weg zwischen losen, schlüpfrigen Steinen wieder, auf dem ich Mühe hatte, nicht ins Wasser zu fallen. Aber der Weg wurde immer trügerischer. Ich bekam Panik, voller Angst umzukehren, weil ich wusste, wie es hinter mir aussah, aber auch voll Furcht, ins Unbekannte weiterzugehen. Ich betete um Hilfe. Unfähig, vorwärts oder rückwärts zu gehen, schätzte ich ab, ob es möglich wäre, die Klippe über mir zu erklettern – eine Fünf- und vierzig-grad-Steigung. Ohne zu wissen, wie weit es bis zum oberen Rand war, glaubte ich nicht, da hinauf zu kommen, ohne vorher abzustürzen.

Diese furchterregende Kletterei symbolisiert meine Reise über felsigen Grund zu einem neuen Verständnis der Homosexualität. Ich konnte nicht mehr zurück zu den "sicheren" Lösungen, die die Gemeinde mir bot. Damit würde ich nur in Gesetzlichkeit und fragwürdigem Schriftverständnis stecken bleiben. Auch konnte ich mich denen nicht anschließen, die zwar zugeben, dass sexuelle Orientierung nichts Erwähltes ist, aber fordern, dass das Zölibat der einzige Weg ist, ein Leben zu führen, das Gott ehrt. Ich war in eine Sackgasse geraten!

Der einzige Weg war der nach oben – aber das konnte ganz neue Glaubensansätze bedeuten! Es wäre so viel sicherer, einfach zu bleiben, wo ich war. Auch wenn ich zu der Auffassung gelangt war, dass Homosexualität nichts mit einer Wahl zu tun hatte – war ich wirklich bereit, gegen das "Establishment" aufzumucken – nämlich die Evangelikale Gemeinschaft, zu der ich gehörte – und überzeugt zu vertreten, dass monogame homosexuelle Partnerschaften von Gott gesegnet seien? Konnte ich meine Überzeugungen ändern? Wollte ich das? Wohin führte mich Gott? Was würden meine Freunde und meine Familie denken? Würden sie verärgert reagieren? Würde ich sie verlieren? Ich begann, wenigstens andeutungsweise zu verstehen, welche Ängste homosexuelle (oder bi- oder transsexuelle) Menschen bei ihrem Coming out bewegen. Auch ich habe Freunde verloren und Familienangehörige verärgert. Trotz alledem habe ich Gottes Hand auf meinem Leben gespürt, die mich führte. Langsam und behutsam, gerade soweit wie ich Gott erlaubte, sein Werk an meinem Herzen aufzunehmen, öffnete er mich für die reichen Segnungen, die ich durch homosexuelle Christen in unserm Leben erfuhr. Ich bin verwandelt.

In den Jahren seit Annas Tod habe ich mich schonungslos durchforscht, welche Rolle ich dabei gespielt habe, habe damit gerungen, wer ich selber bin und wie ich mich meiner Tochter gegenüber verhalten habe. Was auch immer in meinem Leben passieren mag, der Schmerz und die Tragödie von Annas Selbstmord haben ihre unauslöschliche Spur hinterlassen. Hätte mir jemand an dem Tag, an dem ich Anna verlor, vorausgesagt, dass es aus diesem Unglück jemals wieder einen Weg der Heilung gäbe, es wäre völlig von mir abgeprallt. Aber ich habe nun erfahren, welche Wahrheit in Paulus' überraschender Überzeugung steckt: "Denn wir wissen, dass für die, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten führen, für die, die nach seinem Vorsatz berufen sind" (Röm. 8, 28)

Durch Gottes Gnade und Barmherzigkeit erfahre ich Heilung. Anna zu verlieren, hat auf dramatische Weise mein Denken verändert und mir das Herz geöffnet für eine Gemeinschaft von Kindern Gottes, mit denen ich vorher nicht das geringste anfangen konnte. Es führte mir vor Augen, was für eine Unwahrheit man mir während meines gesamten Christenlebens immer wieder beigebracht hatte. Es war ein ungeheures Geschenk Gottes, mich von den Fesseln der Gesetzlichkeit zu befreien und mir die Augen zu öffnen dafür, wie umfassend die Gemeinde Gottes gedacht ist.

Von Zeit zu Zeit komme ich mir immer noch so vor wie damals, als ich die steile Klippe in Arkansas erstieg. Ich bin mir nicht sicher, ob ich oben ankommen werde oder wie ich dort anlange – aber ich spüre Gottes Gegenwart bei jedem meiner Schritte.